

219 Kisten Erinnerungen

Tom-Wolfe-Archiv in New York: Briefe an den Weihnachtsmann und bedeutende Manuskripte

Von Christina Horsten

New York (dpa) Tom Wolfe hat alles aufgehoben. Die Manuskripte, Artikel, Briefe, E-Mails, Zeichnungen und Einladungen des stets polarisierenden Schriftstellers, der am 14. Mai im Alter von 88 Jahren gestorben ist, füllen 219 längliche graue Kisten in einem Lagerraum der New Yorker Stadtbibliothek mitten in Manhattan. 2013 hatte die Bibliothek das Archiv des Autors von 1930 bis 2013 für mehr als zwei Millionen US-Dollar gekauft. „Ich habe in der New Yorker Stadtbibliothek so viel Zeit verbracht, seit dem Tag als ich 1962 nach New York kam, dass es sich gar nicht so anfühlt, als würde mein Archiv umziehen. Es kommt nach Hause“, hatte Wolfe damals gesagt. Einige Stücke aus den vielen Kisten zeigt die Stadtbibliothek nach dem Tod des Schriftstellers den Besuchern in einer Ausstellung – unter anderem Teile des Manuskripts von Wolfes wohl berühmtestem Buch: „Fegefeuer der Eitelkeiten“.

Wer tiefer kramen will, der muss sich und die Nummern der Kisten, in die er hineinschauen will, zuvor bei der Bibliothek anmelden. Von Montag bis Samstag können die „Tom Wolfe papers“ dann in einem kleinen Lesesaal im dritten Stock der Bibliothek, in den nur Bleistifte mit hineingebracht werden dürfen, eingesehen werden.

Das älteste Stück stammt nicht von Wolfe selbst, sondern von seiner „Tante Ruth“: „Lieber Thomas, Glückwunsch zu deiner Ankunft in dieser irdischen Sphäre“, schrieb sie am 5. März 1930, drei Tage nach Wolfes Geburt in eine reiche Professoren- und Plantagenbesitzer-Familie im US-Bundesstaat Virginia. „Nun gut, meine königliche Hoheit, du musst vielen Erwartungen gerecht werden – oder auf sie herabschauen – und du musst irgendwie die Witze von deinem Vater aushalten.“

Wolfe selbst malte viel: Einen Bär auf Rollschuhen, oder sich selbst wie er einen riesengroßen Fisch fängt – „mein Traum“, notierte er dazu. Erst in großen, schiefen Buchstaben und dann in enger, zackiger Schrift schrieb er außerdem zahlreiche Briefe an seine Eltern und Schwester



In der New Yorker Stadtbibliothek werden Briefe, Manuskripte, Zeichnungen und Artikel von Tom Wolfe aufbewahrt. 2013 hatte die Bibliothek das Archiv des Autors von 1930 bis 2013 für mehr als zwei Millionen US-Dollar gekauft. Fotos: Horsten, Agostini/Invision/AP/dpa

Helen – und den „Weihnachtsmann am Nordpol“. Besonders aus Feriencamps verfasste er lange Briefe an die Eltern. „Ich gewöhne mich langsam an Milch und trinke etwa zwei Gläser pro Mahlzeit“, schrieb ein 13-jähriger Wolfe 1943. „Bitte macht euch keine Sorgen, ich werde bald Spaß haben.“ Auch Hut trug Wolfe schon damals, wie ein Namensanhänger beweist. Jahrzehnte später in New York sollte er sich fast nur noch mit weißem Maßanzug und Hut zeigen.

Auf die Kindheit folgen, ebenfalls noch in „box 1“, die Studienjahre an der Elite-Universität Yale. Einladungen zu Hochzeiten, Bällen und Sportveranstaltungen, immer seltener werden Briefe an Eltern und Schwester, und dann schließlich seine Abschlussarbeit über den Einfluss des Kommunismus auf

amerikanische Autoren, die abgelehnt wird. „Ich denke, dass der Autor dies in eine exzellente Abschlussarbeit verwandeln könnte, wenn er sein Fazit qualifizieren und nicht belegte Schlussfolgerungen und Anspielungen entfernen würde“, kommentiert ein Professor. Wolfe schreibt die Arbeit um und bekommt den Abschluss.

Währenddessen bewirbt er sich um dutzende Jobs. „Ich habe mehr als hundert Bewerbungen an Zeitungen geschrieben“, sagte er einst der „Paris Review“. „Drei Antworten habe ich bekommen. Zwei Absagen.“ Dutzende dieser Bewerbungen sind im Archiv erhalten. Nachdem es bei Zeitungen nicht klappt, schreibt Wolfe auch an Marketing-Agenturen oder die Fluggesellschaft American Airlines. Seine Eltern und Freunde helfen ihm und schi-

cken beispielsweise eine „Liste der führenden Zeitungen von Texas.“ Schließlich stellt die „Springfield Union“ in Massachusetts Wolfe ein, danach hangelt er sich über mehrere Zeitungsjobs nach New York und schließlich zur Belletristik.

Die hinteren Kisten sind Chronisten von Wolfes rasantem Aufstieg zu Berühmtheit. Buch-Manuskripte, Korrespondenz mit Redaktionen und Verlagen, Anfragen für Vorträge, Fanpost. Detaillierte To-do-Listen zeigen, wie der Autor versucht, die viele Arbeit in den Griff zu bekommen.

Dazwischen immer wieder Alltagskorrespondenz. Von der Simplicissimus-Verlagsgesellschaft aus München beispielsweise, die – auf Deutsch – die Zahlung einer überfälligen Rechnung in Höhe von 44,20 Mark einfordert. Die Anfragen werden immer mehr und kommen ab etwa 2007 auch per Mail, die Wolfe ausgedruckt und dem Archiv beigelegt hat. Seine priva-

te E-Mail-Adresse?: der-simpl@aol.com. „Lieber Tom, Hurra, du erobert die Titelseiten“, schreibt ihm eine Mitarbeiterin der Nachrichtenagentur AFP. Und der Herausgeber des „Evening Standard“ schreibt: „Lieber Tom, du solltest jeden Tag einen Brief bekommen, der dir sagt, wie toll du bist. Denn das bist du.“ Lynn Nesbitt, bis zum Schluss seine Agentin, telegraphiert im Dezember 1963: „Wo bist du – wie geht es dir – warum höre ich nichts von dir? Ich will dich dringend vor all diesen habichtstypischen Verlegern beschützen, die jetzt mit dir ausgehen wollen.“

Dass Wolfe die viele Fanpost zu Kopf steigt, hat aber auch Nesbitt dem Anschein nach nicht ganz verhindern können. In einem Ausschnitt aus dem „Esquire“-Magazin in Kiste 39 sind die Köpfe zahlreicher berühmter Schriftsteller, Künstler und Wissenschaftler abgebildet. Über dem Kopf von Wolfe steht in großen roten Buchstaben: „Gott“.

Ehrungen für Eugen Gomringer

Rehau (epd) Der Dichter Eugen Gomringer wird in seiner oberfränkischen Wahlheimat Anfang Juni doppelt geehrt: An einer Hausfassade im Zentrum von Rehau wird am 2. Juni sein Gedicht „Avenidas“ enthüllt, um das in den vergangenen Monaten eine scharfe öffentliche Debatte entbrannt war. Am selben Tag nimmt Gomringer in der Stadt den Kunstpreis des Landkreises Hof entgegen, wie die Verwaltung gestern mitteilte: Mit der Auszeichnung, die mit 2500 Euro dotiert ist, werde das Lebenswerk eines der bedeutendsten Lyriker und Kunstkenners der Gegenwart gewürdigt, heißt es zur Begründung.

Eugen Gomringer, Sohn eines Schweizer und einer Bolivianerin, lebt seit 1976 in Rehau und gründete dort im Jahr 2000 das Institut für Konstruktive Kunst und Konkrete Poesie. Seine Sammlung ist der Grundstock für das heutige Museum für Konkrete Kunst in Ingolstadt. Der 93-Jährige gilt als Begründer der Konkreten Poesie, bei der die visuelle Gestaltung der Texte wesentliches Element einer Dichtung ist.

Fred Vargas wird ausgezeichnet

Oviedo (dpa) Die französische Krimiautorin, Historikerin und Archäologin Fred Vargas wird in diesem Jahr mit dem renommierten spanischen Prinzessin-von-Asturien-Preis in der Sparte Literatur ausgezeichnet. Die 60-Jährige, eine der meistgelesenen Autorinnen Frankreichs, sei von einer Jury unter 35 Kandidaten aus 21 Ländern ausgewählt worden, teilte die Stiftung gestern mit. Die Originalität der Handlungen, die Ironie mit der Vargas ihre Charaktere beschreibe und ihre überbordende Fantasie eröffneten dem Leser völlig neue literarische Horizonte, hieß es zur Begründung. Vargas heißt mit bürgerlichem Namen Frédérique Audoin-Rouzeau. Ihr Künstlername ist eine Kombination aus ihrem Vornamen und der Filmfigur Maria Vargas, gespielt von Ava Gardner in „Die barfüßige Gräfin“. Fred Vargas Romane wurden mittlerweile in über 40 Sprachen übersetzt.

Spiel von Licht und Schatten

Ausstellung in der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst

Von Annette Krauß

München (DK) Ströme des Windes, Bewegung von Luft und Wasser – das sind die Themen der aktuellen Ausstellung in der Galerie der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst (DG) in München. Raumgreifend ist die Skulptur von Andrea Wolfensberger (1961 in Zürich): Sie hat exakt zugeschnittene Teile aus Wellpappe so aneinander geklebt, dass ein Gebilde wie ein riesiger Ammonit entsteht, der sich aufzudrehen scheint. Die Künstlerin erklärt dazu, sie visualisiere eine Tonaufzeichnung des Gedichtes „Schatten Rosen Schatten“ von Ingeborg Bachmann.

Ein Spiel von Licht und Schatten erzeugt auch die große Arbeit von Bettina Khano (1972 in Hamburg). Sie hat an der nördlichen Glasfront der Galerie einen transparenten Vorhang aus rötlich gefärbten PVC-Streifen montiert. Was auf den ersten Blick wie ein Sichtschutz anmutet, entpuppt sich als Vorhang zwischen innen und außen, der in Bewegung gerät durch Luftströme. Einfache Holzbocker laden dazu ein, den Raum meditativ zu erleben. Unter den weiteren, kleinformigen Arbeiten lohnt sich eine Betrachtung der Videos von Wolfensberger auf der Empore: Zu Bildern eines Frachters in den Wellen der Ägäis liest die Autorin Barbara Köhler Auszü-



Poetisch: Bettina Khano und Andrea Wolfensbergers Schau heißt „Tread softly because you tread on my dreams“ (Setze deine Schritte vorsichtig, denn du schreitest auf meinen Träumen). Foto: von Foris

ge aus „Niemandes Frau“ – eine moderne Umdeutung von Homers „Odyssee“ aus weiblicher Sicht.

Die Ausstellung ist Teil der Reihe „Doppelpass“ und hat den Titel „Tread softly because you tread on my dreams“ (Setze deine Schritte vorsichtig, denn du schreitest auf meinen Träumen) – ein Zitat des irischen Dichters William Butler Yeats. Ein poetisches Motto, dem man mit Zeit in der Ausstellung nachspüren kann. Dennoch bleibt die Frage, ob die Ausstel-

lung dem Ziel des Vereins gerecht wird, dem „lebendigen Dialog zwischen Kunst und Kirche ein Forum zu bieten“ oder ob es in den Arbeiten nicht eher um allgemeine Fragen des Raumes und der Ästhetik geht.

Galerie der Deutschen Gesellschaft für Christliche Kunst, Finkenstraße 4 (nahe Wittelsbacherplatz), Bettina Khano und Andrea Wolfensberger: bis 23. Juni, dienstags bis freitags von 12 bis 18 Uhr. Künstlerinnengespräch am 6. Juni um 19 Uhr. Eintritt frei.

Kochen und morden

„Schlangengrube“ heißt ein neuer „Tatort“ aus Münster

Von Volker Bergmeister

Münster (DK) TV-Liebling Professor Boerne ist immer für eine Überraschung gut. Jetzt will der Rechtsmediziner auch noch als Gourmet-TV-Koch glänzen. In seiner geplanten Kochshow geht es um „forensische Küche“: erst präsentiert er einen Fall aus der Rechtsmedizin, dann kocht er was Passendes dazu – etwa „Mumie im Moor“ oder „Dialog von Kriminalistik und Rechtsmedizin“. Als Testesser müssen Assistentin Alberich und Kommissar Thiel herhalten. Doch der lästert gleich über das Amuse-Gueule aus blauer Kartoffel und Trüffelschaum („Was ist das: Frittierter Schlumpf?“) und ist für Boerne deshalb ein „Einmal-Döner-mit-alles-Banause“.

Herrliche kleine Scharmützel liefert sich das Duo aus Münster im neuen „Tatort: Schlangengrube“. Doch es geht nicht nur witzig zu, sondern auch tierisch. Und so stiehlt ein putziger Pinguin dem selbstverliebten Boerne die Show. Ach ja, einen Mordfall gilt es ja auch noch aufzuklären. Die Nachbarin von Staatsanwältin Klemm ist tot. Genickbruch. Doch Boerne stolpert bei der Frau über seltsame Einsteiche und ordnet eine toxi-kologische Untersuchung an.

Derweilen ermitteln Thiel und Nadeshda Krusenstern. Eine Spur führt in den Zoo. Hier war das Opfer, das als men-

schenscheu galt, offensichtlich Dauergast. Um mehr zu erfahren, heuert Thiel, der eigentlich mit „Vaddern“ eine Radtour nach Amsterdam machen wollte, als Tierpfleger an. Boerne ist derweilen weiter im Kochfieber.

Stefan Cantz und Jan Hinter, die geistigen Väter des Münsterer „Tatort“, legen mit „Schlangengrube“ bereits ihren 13. Fall für das Duo Boerne/Thiel vor. Die Mischung aus Spaß und Spannung stimmt. Geschickt führen sie die parallel laufenden Handlungen zusammen, die Pointendichte ist enorm und die Figuren – vom Zoodirektor bis zum Medienguru – sind gut gezeichnet. Und da sind ja auch noch

eine Reihe von watschelnden und schnatternden Nebendarsteller, die für Unterhaltung sorgen. Allen voran Sandy. Das Brillenpinguin-Weibchen lebt im Münsteraner Allwetterzoo, hatte schon zahlreiche TV-Auftritte und sorgte für Schlagzeilen, weil es sich in seinen Tierpfleger Peter Vollbracht „verliebt“ hatte, der es von Hand groß gezogen hatte.

Für Axel Prahl und Jan Josef Liefers, die hier unter der einflussreichen Regie von Samira Radsis spielen, dürfte es als Thiel & Boerne wieder eine starke Quote geben. Dieser eigene Ton, den der Münster-Krimi seit Beginn hat, dieser Humor, diese Leichtigkeit kommen an.

Die Fans des Duos müssen allerdings heute auf Vorrat gucken. Denn in diesem Jahr wird es keine weitere neue Folge geben, nur noch eine Wiederholung ist geplant. Schauspielerin Friederike Kempster alias Nadeshda ist schwanger, und so macht das ganze Team Baby-pause. Erst 2019 geht es weiter mit dem hemdsärmeligen Cop und dem verschrobene Rechtsmediziner.

„Tatort“ Schlangengrube läuft am Sonntag um 20.15 Uhr in der ARD.



Tierische Nebendarsteller: Kommissar Frank Thiel (Axel Prahl, links) und Prof. Boerne (Jan Josef Liefers) bekommen es mit einem Pinguin zutun. Foto: Kost/WDR/ARD/dpa